

Helft unsere Alpenflora schützen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 27

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



† Fritz Schwabe, Bern

Auf einer Reise nach Feldkirch im Borarlberg, die er mit seiner Frau und seiner Tochter unternommen hatte, ist am letzten Maitage Fritz Schwabe, gewesener Malermeister in Bern, durch einen Schlaganfall dahingerafft worden. Er stand in seinem siebzigsten Lebensjahr und hatte eben erst eine Lungenentzündung über-

standen. Seine Wahlheimat Bern, aus der er acht Tage zuvor fröhlich und zuversichtlich weggefahren war, hat er nicht wieder gesehen.

Vor fünfundsiebenzig Jahren, zu Pfingsten 1894, war der junge, frohmütige und talentierte Maler nach Bern gekommen. Er hatte die Absicht, lediglich einen kurzen Besuch, gewissermaßen im Vorübergehen, abzustatten, fand aber hier unversehens eine Lebensstellung. So war er denn geblieben, hatte Wurzel geschlagen und einen Hausstand gegründet.

Als geschickter und gesuchter Malermeister hatte er zwanzig Jahre allein sein Gewerbe mit bestem Erfolge betrieben, als er 1915 in Herrn Gngi den passenden und verständnisvollen Partner fand, mit dem er alsdann das Geschäft im besten Einvernehmen gemeinsam weitergeführt hatte.

Ein harter Schlag für ihn war der frühe Tod seiner jüngeren Tochter. Vor annähernd drei Jahren hatte er sich dann endgültig zur Ruhe gesetzt. Zum großen Schmerz seiner Angehörigen, die ihn auf seiner Reise begleitet hatten, ist er nun plötzlich in Feldkirch einem Schlaganfall erlegen. Der Männerchor verlor in ihm einen eifrigen und guten Sänger, der Verband der Maler- und Gipfermeister ein würdiges Ehrenmitglied.

Als schaffensfreudiger, tüchtiger Berufsmann und gütiger, hilfreicher Mensch wird er in unserer Erinnerung fortleben.

Buchbesprechung

Ausfaat 1938. Ein Verlagsalmanach. Rascher Verlag, Zürich und Leipzig. In Leinen Fr. 1.80, kart. Fr. 1.20.

Zum Jubiläum seines dreißigjährigen Bestehens legt der Verlag Rascher eine geschmackvolle Blütenlese vor. In charakteristischen Beiträgen kommt eine stattliche Reihe vielgenannter und berühmter Verlagsautoren, z. T. in Uebersetzung, zum Worte: Maria Waser etwa, oder André Maurois, C. G. Jung und Ramuz. So aber legt es einen lehrreichen Querschnitt nicht allein durch die vielseitige Tätigkeit des rührigen Zürcher Verlags, sondern auch durch einen ganzen reichen Kulturabschnitt unserer Epoche. Das Buch ist illustriert und enthält neben den Photographien verschiedener Beiträger eine Anzahl Reproduktionen von Gemälden Ferdinand Hodlers.

W.

• • •

Helft unsere Alpenflora schützen!

Bei der wachsenden Zahl von Bergsteigern und Bergsteigerinnen ist es nötig, daß alle wahrhaften Berg- und Naturfreunde wo immer sich ihnen Gelegenheit bietet, gegen alle Formen ruchlosen Pflanzenraubs, gegen das sinnlose massenhafte Abreißen und gegen das naturschänderische Ausreißen z. T. seltener gewordener Pflanzen energisch Front machen und so den gesetzlichen Pflanzenschutz wirksam durchführen helfen. Wer nicht hören will, soll fühlen — mag es sich nun um Städter oder Landleute, um Auswärtige oder Einheimische handeln. Gerade Letztere sollten ja ein lebhaftes Interesse daran haben, daß die Bergflora als ein von vielen Feriengästen immer wieder bewunderter Schmuck ihrer engeren Heimat nicht verarmt.

Da sich auch heute glücklicherweise mancher Mensch einem ruhigen Wort zugänglicher zeigt als einer Drohung, so wollen wir hoffen, daß der beherzigenswerte Appell, den in der unlängst erschienenen großen Heimatkunde des Kantons, im prächtigen „Fruttbuch“ (Verlag Paul Haupt, Bern) der Mitarbeiter Hans Gilomen an alle Berggänger richtet, nicht ungehört bleibe. Er schreibt am Schluß des von ihm verfaßten Kapitels über das Pflanzenleben im Randgebiet:

„Bis vor wenigen Jahren rechnete man das Berner Oberland zu denjenigen Gebieten der Schweiz, die arm sind an seltenen Pflanzen. Neuere Untersuchungen haben aber gezeigt, daß es bedeutend reicher ist, als man annahm. Außer der Stockhornkette erweist sich je länger je mehr das dem Wallis benachbarte obere Randertal südlich der Linie Elfishorn-Nermighorn ziemlich reich an seltenen Arten . . .

Suchen wir unserer engeren Heimat diesen ideellen Reichtum, der nicht mit Geld aufgewogen werden kann, zu erhalten! Im Interesse des Heimatschutzes sowohl, wie auch wegen der großen Bedeutung seltener Arten für die Wissenschaft, richten

wir an alle die Bitte, die prachtvollen Kinder unserer Alpenflora, die Alpen-Waldrebe, den Frauenschuh (Holzschugge), die Alpen-Alkelei, den Rittersporn, die Rhapontische Flockenblume, die Linnäe, das Edelweiß und alle die andern, die wegen ihrer Schönheit besonders gefährdet sind, zu schonen. Ganz besonderen Schutz wollen wir der Pflanzenwelt des Gasterntals angedeihen lassen, denn es ist nur eine Frage der Zeit, daß dieses abgeschlossene, an schönen und seltenen Arten so reiche Tal einmal als Pflanzenschutzgebiet, wenn nicht als Naturschutzpark, erklärt werden wird, und deshalb ist es unsere Aufgabe, ihm alle Pflanzen zu erhalten. Hat es überhaupt einen Zweck, schöne Alpenpflanzen zu pflücken, ja sogar auszugraben, um sie in den Garten zu pflanzen? Das Ausgraben ist heute, wo man alle in Betracht fallenden Alpenpflanzen aus Samen züchten und sie bei Gärtnern kaufen kann, unbedingt zu verwerfen, ganz besonders auch noch deshalb, weil die aus ihrer natürlichen Umgebung gerissenen und in den Garten verpflanzten Blumen sofort oder bald nach dem ersten Pflanzjahr zugrunde gehen, während die aus Samen gezüchteten, z. B. das Edelweiß, gut gedeihen. Am schönsten sind ja übrigens die wildwachsenden Pflanzen doch immer in ihrer natürlichen Umgebung. Wir wollen sie an ihrem heimatlichen Standort bewundern, ohne sie zu pflücken. Auch wenn man bloß die Blüten abpflückt, schädigt man die betreffende Pflanzenart schon, da sie dann ja die zur Fortpflanzung nötigen Samen nicht erzeugen kann. Wer unbedingt ein Andenken an die schöne, vielleicht zum erstenmal gefundene Pflanze mit nach Hause nehmen möchte, dem raten wir, sie zu photographieren oder ein Bild derselben zu kaufen. Das Bild der lebenden Blume wird ihm noch großen geistigen Genuß gewähren, wenn die gepflückte Blüte schon längst wertloser Abfall wäre.“